

**Zeitschrift:** Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES  
**Band:** - (2006)  
**Heft:** 4: Neue AKWs : Retter fürs Klima oder Auslaufmodell?  
**Artikel:** Die fünf Baustellen der schweizerischen Energiepolitik  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-586905>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die fünf Baustellen der schweizerischen Energiepolitik

Die SES hat ihr dreissigjähriges Jubiläum mit einer Abendveranstaltung in Zürich gefeiert. Den inhaltlichen Teil haben unsere StiftungsrätInnen, die Europaparlamentarierin und Energieexpertin Rebecca Harms und der Politsatiriker Andreas Thiel bestritten. Anschliessend haben wir mit 90 Gästen, FreundInnen, Gründungs- und Ehrenmitgliedern auf die Energiezukunft angestossen. An der Veranstaltung hat der Stiftungsrat in fünf Kurzreferaten die Baustellen der heutigen Energiepolitik skizziert.

### Baustelle 1 – Ressourcenknappheit

Ist Erdöl wirklich ein knappes Gut? Hierzu herrscht weithin grosse Verwirrung. Diese entsteht aus dem Kontrast der beiden folgenden Aussagen, die beide wahr sind. Aussage A: Erdöl wird es noch für viele Jahrzehnte geben. Aussage B: Der «Peak Oil», also das Maximum der weltweiten Ölförderung, wird bald überschritten und die Preise werden weiter ansteigen. Wie kann beides wahr sein? Aussage A richtet den Blick auf die Erschöpfung sämtlicher Ölquellen, die in der Tat in ferner Zukunft liegt. Aussage B dagegen macht auf die be-

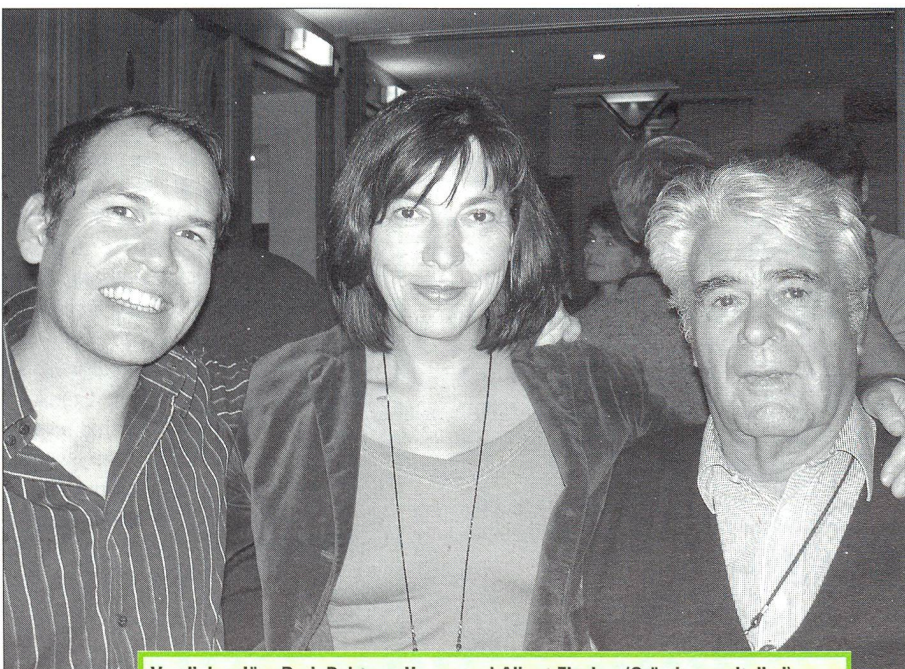
grenzte Förderrate aufmerksam sowie auf die ökonomische Erkenntnis, dass Preise nicht erst dann explodieren, wenn kein Öl mehr da ist, sondern bereits viel früher. Nämlich dann, wenn die Förderung der Nachfrage nicht mehr folgen kann. Und dieser Punkt ist sehr nahe, wenn nicht gar schon erreicht. Streiten kann man sich im Grunde nur noch über zwei Dinge: Erstens, ob der «Peak Oil» in zehn, zwanzig oder erst in dreissig Jahren kommt oder gar bereits erreicht ist. Zweitens, ob wir uns auf die kommende Ressourcenverknappung tatkräftig einstellen sollen oder lieber einfach warten, was kommt. Wir

müssen heute beginnen, uns auf die Zeit nach dem «Peak Oil» einzustellen. Drastische Verbesserungen der Energieeffizienz, verbunden mit dem Ausbau erneuerbarer Energien, ist die einzige nachhaltige Lösung. – Rüdiger Paschotta

### Baustelle 2 – Klimapolitik

Das Klima ändert. Noch gibt es Schnee und Gletscher in den Alpen. Aber seit Mitte der 70er-Jahre haben die Alpengletscher rund 25% ihres Volumens eingebüsst. Die Folgen sind bekannt: Hangrutschungen, Schneemangel, Hochwasser, Hitze und Dürre. Weltweit verursacht der Klimawandel bereits heute immense volkswirtschaftliche Schäden.

Die globale Erwärmung ist menschgemacht. Ihre Ursache liegt vor allem im Verbrennen fossiler Brenn- und Treibstoffe – also beim Energieverbrauch. Die Schweiz hat das Kyoto-Protokoll unterzeichnet und 1990 das CO<sub>2</sub>-Gesetz verabschiedet. Trotzdem gehen die CO<sub>2</sub>-Emissionen nicht zurück. Der Grund liegt in einer verfehlten Klimapolitik, welche falsche Anreize und Preissignale setzt: Die Schweiz hat europaweit das billigste Heizöl und Benzin. Die CO<sub>2</sub>-Abgabe auf Brennstoffen ist immer noch nicht eingeführt und der neu erhobene Klimarappen auf Benzin hat keine Lenkungswirkung. Solange Klimaverschmutzung nichts kostet, wird die Schweiz munter zur Klimaerwärmung beitragen. – Anna Vettori



Von links: Jürg Buri, Rebecca Harms und Albert Fischer (Gründungsmitglied)



### Baustelle 3 – Verschwendung und falsche Anreize

40% der in der Schweiz eingesetzten Energie verpuffen ungenutzt. Diese Verschwendung kostet uns jährlich 10 Milliarden Franken. Einige Beispiele: Der Standby-Verbrauch von Elektrogeräten verschlingt einen Viertel des Haushaltsstroms, was ungefähr der Stromproduktion des AKW Mühleberg entspricht. Riesige Einspar-Potenziale bestehen auch in den Bereichen Beleuchtung und Industrie-Motoren. Noch eindrücklicher sind die Zahlen bei den Elektroheizungen. Heute gibt es in der Schweiz 160'000 strombeheizte Gebäude (etwa 5% des Gebäudeparks). Diese 5% «verbraten» ungefähr die Jahresstromproduktion von Gösgen. Die gerne heraufbeschworene Stromlücke verkommt so zur schlichten Frage, ob wir ein neues AKW bauen wollen, um ein paar Häuser zu beheizen, oder ob wir endlich die Rahmenbedingungen so korrigieren, dass moderne Technologien entwickelt, produziert und zum finanziellen Vorteil für uns KonsumentInnen eingesetzt werden. Die eingesparte und effizient genutzte Energie ist bei weitem die günstigste Form von Energie. Effizienztechnologien sind die Märkte der Zukunft. Diese Chance darf die Schweiz nicht verpassen. – Stephan A. Mathez

### Baustelle 4 – Offene Atomoption

Die Atomenergie, sowohl in ihrer zivilen als auch in ihrer militärischen Nutzungsform, ist ein Kind des Kalten Krieges. Die Technik der Atomkraftwerke ist vom Prinzip her zwar einfach, der kernphysikalische Teil jedoch ist risikoträchtig und störungsanfällig. Dies wurde uns kürzlich in Schweden wieder in Erinnerung gerufen. Die Energiebilanz des gesamten Atomkreislaufes ist miserabel und wird sich mit der zunehmenden Verdünnung der Uranerzvorkommen weiter verschlechtern. Atomkraftwerke werden in naher Zukunft zu Energievernichtungs-Maschinen.. Tatsache ist, dass bei korrekter Buchhaltung ein AKW den Strom nicht kostendeckend und schon gar nicht gewinnbringend produziert. Seit ihrer Einführung genießt die Atomindustrie staatliche

Privilegien und indirekte Subventionen. Die Versicherungs- und die Entsorgungskosten werden politisch tief gehalten und dem Staat und den nächsten Generationen übertragen. Das «Hintertürchen» Atomstrom muss endlich zugeschlagen werden. Nur so findet das nötige Umdenken in Richtung Effizienz und erneuerbare Energien statt, und nur so können wir die Problematik des Atommülls seriös angehen. Denn für ein Problem, das Zeiträume von Jahrtausenden umfasst, gibt es keine technischen Lösungen, die den Namen «Lösung» wirklich verdienen. – Dieter Kuhn

### Baustelle 5 – Energie-Lobby

Mindestens 20 Branchenverbände und Energielobby-Organisationen kämpfen in Bundesbern mit Lachsbrötli für ihre Interessen: Für neue AKW, gegen Erneuerbare und Effizienz und gegen eine CO<sub>2</sub>- Abgabe. Warum diese Macht? Das liegt daran, dass die Geschäftsbedingungen (Umsatz 28 Milliarden Franken) stark von der Politik beeinflusst werden. Bei der Elektrizitätswirtschaft ist die Verbindung zur Politik besonders stark, da die grossen Energieversorgungsunternehmen und die gegen 1000 Gemeinde-, Kantons- und Stadtwerke grossmehrheitlich im Besitz der öffentlichen Hand sind. So erklärt sich, dass ein Drittel der amtierenden StänderätInnen mit der Energie- oder Stromwirtschaft verbandelt sind. Diese Übervertretung der Energiewirtschaft in der Politik ist der Hauptgrund, weshalb die schweizerische Energie- und Klimapolitik nicht vom Fleck kommt. Was tun? Wir müssen die Interessenbindung der Volksvertreter entblättern und die Verhinderer beim Namen nennen. Wir müssen der Öffentlichkeit erzählen, was Sache ist. Immer mehr Menschen werden begreifen, dass die Mehrkosten von heute die Minderkosten von morgen sind. Wir wollen aber nicht auf Geheiss der Energielobby warten, bis uns der Wandel aufgezwungen wird – wir wollen vorausgehen und davon profitieren. – Sabine Gresch

Vollständige Referate zu den SES-Baustellen unter [www.energiestiftung.ch](http://www.energiestiftung.ch)

## SES-PORTRÄT

### Das SES-Präsidium



Präsident der SES ist Geri Müller, grüner Nationalrat und Vizeamman der Stadt Baden, Kulturvermittler von Beruf. Seine Spezialgebiete sind Energie- und Verkehrspolitik sowie Bildungs- und Gesundheitspolitik.



Vizepräsident der SES ist Dieter Kuhn, Diplomphysiker und Kantonschullehrer aus Zürich. Sein Spezialgebiet ist die Atomenergie.

### Der SES-Stiftungsrat

**Rita Bose** aus Zürich, Juristin, Spezialgebiete: Wirtschafts- und Umweltrecht.

**Sabine Gresch** aus Bern, Geografin, Ex-Grossrätin (Grüne) Kt. Bern, Spezialgebiet: Verkehrspolitik.

**Brigitta Künzli**, Zürich, Biologin und Energieberaterin, Spezialgebiete: Elektrizitätswerke, Ökologie.

**Stephan Mathez**, Wetzikon, promovierter Physiker, Informatiker, Spezialgebiete: Thermische Solartechnik, Elementarteilchenphysik, Kosmologie.

**Rüdiger Paschotta**, Zürich, promovierter Physiker, Spezialgebiete: Atomenergie, Energieeffizienz, Klimaschutz.

**Helen Romer**, Zürich, Kauffrau, Mediatorin, Spezialgebiete: Personal, NPO-Management, Atom- und andere Kampagnen.

**Corinne Schmidlin**, Baden, Naturwissenschaftlerin ETH. Sie ist Stadtökologin der Stadt Baden.

**Anna Vettori**, Zürich, Ökonomin, Spezialgebiete: Nachhaltige Finanzanlagen (u.a. ökologische und soziale Bewertung von Energieunternehmen).

**Benno Zurfluh**, Stans, Dipl. HLK Ing. FH, Spezialgebiet: Minergie- und Passivhäuser.

### Die SES-Geschäftsstelle

Auf der Geschäftsstelle der SES in Zürich am Sihlquai 67 arbeiten wir mit 280 Stellenprozenten zu viert. Unser Geschäftsleiter Jürg Buri mit dem energiepolitischen Weit- und Überblick, unsere neue Mitarbeiterin Sabine von Stockar kümmert sich um die Atomenergie. Bernhard Piller schlägt sich mit dem «Peak Oil» und den anderen Problemen der fossilen Energien herum und Reto Planta hält den Laden finanziell im Griff.